

Unser Postfachkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

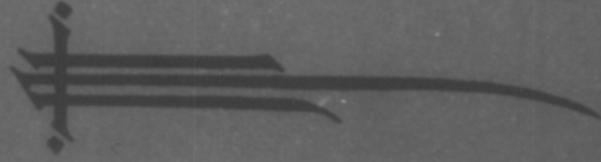
Schriftleitung: J. Kroeter

Bezugspreise: Für das Inland: 4.- M. (a 40 Pfg.); U. S. A. und Kanada: 1 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Holland: 2½ Gulden; England, 4 Schilling.

Nr. 12 · 1932

Dezember

13. Jahrgang



Inhalt:

	Seite
Der große Abstrich	319
Herr, schaffe mir Recht!	325
Bilder aus dem roten Rußland	327
Vom Dienst der Liebe	329

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Offmission)
Wernigerode a. Harz

Unsere **Postcheckkonten** lauten:

für Deutschland: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. H.

für die Schweiz: No. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

für Holland: Postrekening No. 236 56 van L. G. James, Panningmaaster „Licht im Osten“, Maarssen.

Das lebendige Wort

Beiträge zur Einführung in die göttlichen Gedankengänge und Lebensprinzipien des Alten Testaments. Von Jakob Kroeker.

- Bd. I:
**Die erste Schöpfung,
ihr Fall und
ihre Wiederherstellung.**
354 S. Brosch. 5 RM, Leinen 6 RM.
- Bd. II:
**Noah und das damalige
Weltgericht.**
341 S. Brosch. 5 RM, Leinen 6 RM.
- Bd. III:
**Die Patriarchen oder die
Prinzipien des Glaubens.**
383 S. Brosch. 5 RM, Leinen 6 RM.
- Bd. IV:
**Israel, ein Wunder der
Geschichte.**
366 S. Brosch. 5 RM, Leinen 6 RM.
- Bd. V:
**Das Königtum und die
Theokratie in Israel.**
384 S. Brosch. 5 RM, Leinen 6 RM.

Band VI:
**Die Propheten - oder
das Reden Gottes.**
(Die voregypischen Propheten Amos
und Hosea.)
381 S. Broschiert 5 RM, Leinen 6 RM.

Auch der neue 6. Band ist ein selten tiefes, nicht nur aus gründlichem Studium, sondern vor allem aus einem wahrhaft gläubigen Herzen geborenes Buch. Es zeichnet sich durch schlichten klaren Stil aus und zeigt Kroeker als gründlichen Kenner und Ausleger des Alten Testaments, dessen Ausführungen das Wort lebendig und wirksam machen. Bei allem findet er den Zusammenhang mit d. Neuen Testament. Wer sich durch biblische Welt- u. Geschichtsbetrachtung den Blick für das Entscheidende bei allem Wechsel von Zeiten und Verhältnissen schärfen lassen möchte, der sollte nicht veräumen, zu diesem Buche zu greifen.

Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz

Strumpf-
Spant-
Häkel-
Effekt-
kleinst. Mengen so gut u. doch so billig
der **Wolle-Vertrieb**

Schreib. Sie noch heute um voll. kostenl.
Zusend. unserer vielen schönen Muster.
Gerhard Führ, Frankfurt a. M. 38
Gr. Kornmarkt 18

Wir empfehlen unser Erholungsheim
„Gottesgabe“
Wernigerode a. H. Am großen Bleef 36
zu angenehmer Winteraufenthalt. Niedrige Preise. Gute
Verpflegung. Prospekt kostenlos.
Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz

Der große Abstrich.

Von Missions-Direktor Jakob Kroeker.

Eine Sylvester-Betrachtung.

„Eines jeden Arbeit wird dereinst offenbar werden; denn der Tag des Gerichts wird es ausweisen, weil er sich als ein Feuer offenbart; und was an der Arbeit eines jeden ist, wird eben das Feuer erproben.“
1. Kor. 3, 13.

Teure Missionsfreunde! Noch ist nicht Sylvesterabend. Aber es trennen uns nur noch wenige Wochen von demselben. Dann ist wieder ein reiches Jahr mit all seinen Diensten, Kämpfen, Leiden und Hoffnungen vorüber. Noch einmal taucht vor unserer bewegten Seele die Fülle des Lebens auf, die hinter uns liegt. Es war reich, dieses Leben in seiner zeitlichen Gebundenheit und in seiner menschlichen Schwachheit.

Wird es auch reich sein im Lichte der Ewigkeit?

Das ist die ganz ernste Frage, die mich auch im Blick auf unser gemeinsames Glaubens- und Missionswerk tief bewegt. Wenn einst eine Apostelgröße, wie Paulus es war, sich gezwungen sah, sein eigenes Wirken und das seiner Mitarbeiter von der hohen Warte aus zu prüfen, um zu sehen, was von all dem Gewirkten dereinst im Feuer des Gerichtstages bestehen wird — wieviel mehr sollten auch wir den Mut haben, vor dieser Frage stehen zu bleiben. Denn es kommt der große Abstrich, wo nur bleibt, was Gott in unserer Schwachheit zum Segen anderer und zum Aufbau seines Reiches wirken konnte.

1. Das reiche Jahreswerk, das hinter uns liegt. Wenn ich noch einmal auf das verflossene Jahr zurückkomme, so geschieht es nicht, um uns in der Fülle unseres Wirkens zu sehen. Es geht mir darum, die Gnade zu sehen, die uns in ihre Mitarbeit hineinzuziehen suchte.

Diese war auch im verflossenen Jahr selten reich an Gelegenheiten, die sie uns bot, ihre Mitarbeiter zu sein. Und zwar nicht nur für uns, die wir mehr leitend am Werk stehen, sondern für alle, die innerlich betend, opfernd und dienend an demselben Anteil nahmen.

Denn war nicht jede Not, von der wir berichteten, ja berieten, ein neuer Appell, teure Missionsfreunde, an eure brüderliche Teilnahme, an eure opferfreudige Nächstenliebe, an eure heilige Fürbitte? — Und eure Grüße und Briefe, eure Ermutigungen und Opfer, eure Gebete und Segenswünsche waren uns immer ein Beweis, daß Gott durch die Not und die Leiden unserer deutschen und russischen Glaubensbrüder vor eure Seele getreten sei. Und selig, wer Gott in diesem Dunkel zu sehen vermochte, für wen die Not der in Rußland Ringenden und Wartenden eine Gelegenheit wurde, eine besondere Begegnung mit Gott zu haben! Es ist uns daher Bedürfnis, hier noch einmal allen im Geiste warm die Hand

zu drücken und zu danken für alle Mitarbeit, die uns von Euch, teure Missionsfreunde, im Verlauf des letzten Jahres wiederum wurde. In der Ewigkeit ist gebucht, was aus Liebe zum Herrn für seine Brüder geschah.

Uns ist es vielfach nicht leicht gewesen, das aus der Fülle von Nachrichten und Hilferufen mitzuteilen, was wir in unserem Missionsblatte veröffentlicht haben. Es ist viel leichter, über das Licht als über die Nacht zu schreiben, zumal wenn man ein Kind und ein Freund des Lichts ist.

Aber es würde für uns eine Verleugnung jener Verantwortung gewesen sein, die Gott uns bisher auf die Seele gelegt hat, wenn wir Rußlands Nacht verschwiegen hätten. Es wäre für uns auch im Blick auf das deutsche Volk und dessen Zukunft unverantwortlich, wenn wir aus Rücksichten Licht nennen würden, was in Rußland Finsternis ist. Uns müßte auch die organische Verbindung gerade mit dem leidenden Teil der Kirche Christi unserer Zeit verloren gehen, wenn wir keinen Blick für die vielen Tränen, keine Seele für die namenlosen Leiden, kein Verständnis für das innerliche Ringen unserer Glaubensbrüder in der heutigen Sowjetunion hätten.

Nicht um unseres Werkes willen schreiben wir, wie wir schreiben. Wir glauben es unseren kämpfenden Brüdern in Rußland und den weitesten Kreisen hier im Westen schuldig zu sein. Wenn Regierungen aus politischen und wirtschaftlichen Gründen manches nicht sagen und nicht schreiben können, so kennt die Kirche Christi diese Bindungen nicht. Sie weiß sich einem Höheren verantwortlich und hat weit höhere Ziele. Sie kann leiden mit den Leidenden, sie will ringen mit den Ringenden, sie erwartet, sich freuen zu können mit den Überwindern.

Wir hätten Dienst übergenuß, ohne uns dauernd mit Rußland zu beschäftigen, Dienst, der uns innerlich weit mehr befriedigen würde. Und es liegt für uns ein ganz besonderer Segen darin, daß wir mit dem Dienst an unseren Glaubensbrüdern in Rußland eine so reiche Arbeit hier in Deutschland, Holland, Schweiz, Polen und Schweden verbinden dürfen. In weitesten Kreisen hat Gott uns die Türen erschlossen, nicht etwa, um nur Vorträge über Rußland zu halten. Heute wird bereits so viel Wertvolles über die wirtschaftliche, politische und religiöse Entwicklung in Rußland geschrieben, daß wir grundsätzlich Neues trotz der vielen persönlichen Nachrichten, die wir erhalten, auch nicht bringen können.

Wenn man uns ruft, so handelt es sich in erster Linie um biblische Vorträge, Teilnahme an Glaubenskonferenzen, Kurse zur Vertiefung des inneren Lebens, Evangelisationsdienste in den breitesten Schichten des Volkes. Dieser Dienst trägt unser ganzes Missionswerk, nicht umgekehrt. Aber indem wir selbstlos und ohne Nebenabsichten denen mit dem Letzten und Bleibenden zu dienen suchten, die uns bisher riefen, hat man auch uns wiederum gedient, wenn es galt, die Brüder in Rußland oder Polen in ihrem Kampf um die höchsten Güter zu unterstützen.

Solche dauernden Vortragsdienste, wenn man sie jahraus jahrein tut, sind nicht leicht und fordern viel geistige und physische Kräfte. Wäre nicht so viel innerliche Erquickung und Segen mit denselben in der Vergangenheit verbunden gewesen, wir alle, die wir unser Werk tragen, wären längst körperlich zusammengebrochen.

So sah sich unser Bruder Pastor Lorinus bereits nach etwas über einem Jahr genötigt, uns um unsere Zustimmung zu bitten, wieder ins Pfarramt zurückzugehen. Er folgte dann vor einigen Monaten einem Ruf nach Ostpreußen, und es ist unser Gebet, daß der Herr ihm dort in seiner Gemeindegemeinschaft vermehrten Segen und bleibende Frucht geben möchte¹⁾. Wenn andere unserer direkten Mitarbeiter bisher noch, wenn auch in Schwachheit, ihren Dienst tun konnten, so war es Gnade.

Was es da für uns bedeutet, teure Freunde, daß wir uns immer neu von Eurer Liebe und Fürbitte, Eurem Vertrauen und auch Euren Opfern in unserem Dienst getragen sehen, das mag Euch folgendes Erlebnis sagen.

Durch meine monatelange Abwesenheit in Palästina²⁾ hatte sich eine derartige Fülle von Arbeit angehäuft, daß ich alle Kraft zu ihrer Erledigung nötig hatte. Dazu kam mit Ende des Monats August der reiche Vortragsdienst.

Wohl durfte ich ihn überall, trotz großer äußerer Schwachheit, mit innerer Freude tun. Die Pastorenfreizeit in Wieschendorf z. B. gehörte in diesem Jahre mit zu den schönsten und tiefsten, die ich dort bisher erlebt habe. Auch in der Hamburger Festwoche sah ich mich vom Herrn in ganz besonderer Weise getragen.

Dennoch war ich am Ende meiner Kraft und mußte, heimgekommen, mich sofort einer wirksamen Pflege unter Kontrolle unseres Hausarztes unterwerfen. Da erhielt ich einen Brief von einer teuren Schwester aus einem Grenzgebiete Süddeutschlands. Unter anderem schrieb mir dieselbe:

„. . . . Die Güte meines Herrn ließ mich in diesem Jahre das erste Mal nach Blankenburg/Thür. gehen. Er hat mir viel Gnade gegeben, es waren wunderfelige Stunden, ja der Meister hat geredet, ein selbiges Erleben für mich, so Seiner Rede zu lauschen . . . In treuer Fürbitte erinnert mich Sein Geist, an Euch und Eures Werkes zu gedenken, ja ich tu es sogar mit großer Freude vor dem Herrn.“

Gaben Sie auch körperliche Leiden? Am 11. Okt. morgens 5 Uhr wurde ich ganz plötzlich wach — habe sonst einen sehr guten Schlaf — ich redete eine

¹⁾ Seine parteipolitische Betätigung begann erst später nach seinem Entschluß, ins Pfarramt zurückzukehren. Sie floß aus persönlicher politischer Überzeugung und hatte mithin nichts mit seiner Mitarbeit im Missionsbunde „Licht im Osten“ zu tun.

²⁾ Daß meine Studienreise nach dem Orient nicht auf Kosten der Mission geschehen ist, sollte eigentlich als selbstverständlich angesehen werden. Wenn es hier noch ausdrücklich betont wird, so geschieht es, um einige Mißverständnisse zu klären. Wohl bewilligte mir die Generalversammlung den Urlaub für diese Reise, und sie tat es einstimmig und mit Freuden — aber die Kosten mußten aus andern Quellen gedeckt werden.

Zeitlang mit dem Herrn, dann mußte ich ganz schnell aufstehen und auf die Knie gehen. Ich mußte so inbrünstig für Sie beten, der Herr gab mir selbst die Worte in den Mund und zwar mußte ich für das Wohlergehen des Leibes bitten, es war mir innerlich so bewußt, als wenn ein körperlicher Schmerz Sie heimgesucht hätte. Doch ein wunderbarer Gott, der so armselige, kleine, schwache Menschen als Werkzeug nimmt, Er, der Allmächtige, Erhabene. Den ganzen Tag war ich dann so glücklich, daß der Herr mich so früh am Tage in Seinen Dienst nahm, und ich gedanke nun in Liebe weiter"

So weit der Brief. Dieser im Brief genannte 11. Okt. war der erste große Konferenztag in Hamburg, an dem ich meinen ersten Vortrag zu halten hatte, nachdem ich, mich bereits sehr elend fühlend, von Wieschendorf nach Hamburg gekommen war. Zeigt sich da nicht etwas von der organischen Lebensverbindung, in der wir und auch unser Werk mit denen stehen dürfen, die segnend und betend unsern Dienst mit uns tragen? Ja, es gibt eine Gemeinschaft des Geistes, eine organische Verbindung der Glieder des Leibes Christi, die unendlich mehr ist, als rein menschliche Teilnahme, rein berufliche Gemeinschaft und gemeinsame Interessen an irgendeiner Arbeit. Dies in unserem Dienst so sichtlich je und je zu erleben, war uns nicht selten mit die stärkste Ermutigung, in unserem reichen Dienste nicht müde zu werden.

2. **Der große Abstrich**, der da kommt. Nicht auf Einzelheiten bin ich eingegangen, was alles von uns im Laufe des Jahres getan worden ist. Erst unlängst hat mein Kollege Pastor Jack in einer Nummer einen kleinen Überblick davon gegeben. Mir war es darum zu tun, Euch, teure Geschwister, einen kleinen Einblick auch in die innere Seite unseres Dienstes zu geben. Ich wollte zeigen, in welcher Schwachheit, in welchem Geiste und unter welcher Mitwirkung wir unsere Aufgaben zu tun versucht haben.

Inwieweit in unserem Dienst nur Erfolg und inwieweit wirkliche Frucht des Geistes war, das wird der Herr offenbaren. Er sieht auch in jedem Werk des Glaubens nicht den frommen Schein, Er sieht dessen letzte und verborgenste Motive und Kräfte, aus denen es geboren ist und von denen es getragen wird. Nicht die religiöse Aufmachung, der innerste Gehalt eines Werkes wird für Ihn bestimmend sein in seiner Feststellung, was für die Ewigkeit wertbeständig ist und was im Gericht verbrennen wird.

Zu solch einer Selbstprüfung im Blick auf jeden eigenen Dienst gelangt man ganz von selbst, je mehr man mit so manchen Missionen in Berührung kommt, wie auch wir es auf unserer Orientreise getan haben. Dann wird einem nicht nur im Blick auf den Dienst anderer, sondern auch im Blick auf das eigene Wirken klar, daß im Gericht noch viel verbrennen muß. So manches, was heute im Namen Christi in großer Aufmachung angeblich zur Gewinnung von Menschen und zum Aufbau des Reiches Gottes unternommen und getan wird, wird sich im Feuer des Gerichts als Heu, Stroh und Stoppeln erweisen.

Das gilt nicht etwa nur im Blick auf die verschiedensten Gebiete der Missionen im nahen und fernen Orient. In nicht geringerem Maße gilt es ganz gewiß auch von uns in der Heimat, ganz gleich, welche einen Charakter unser christlicher Dienst auch trägt und welche einem Zweck unser Wirken auch gelten mag. Heu, Stroh und Stoppeln können ebensogut auf unseren kirchlichen Kanzeln und akademischen Kathedern gebaut werden wie in irgendeinem eigennütigen und fanatischen Missionswert.

Unsere Evangelisationen und Liebeswerke können ebenso von fleischlichem Eifer und von kirchenpolitischen Nebenabsichten getragen sein, wie so manche Versuche zur Bekehrung und Menschengewinnung in der Heidenwelt. Denn was bringt nicht alles unsere gegenwärtige, so gerichtsschwangere und katastrophenteiche Zeit ans Licht! Um sich selbst und das Werk vor einem innerlichen und wirtschaftlichen Zusammenbruch zu retten, stellt man sich an die Front zur angeblichen Bekämpfung der Gottlosenbewegung. Da sich innerhalb der Kirche Christi in weitesten Kreisen zeigt, wie starken Anteil man an dem Ringen und Leiden unserer deutschen und russischen Glaubensbrüder in der gegenwärtigen Sowjetunion nimmt, hat im In- und Auslande, man möchte fast sagen, ein Bettrennen begonnen, um diese Kreise für sich zu gewinnen. Verwandte Missionen, Gemeinschaften und Kirchen verstehen sich nicht und finden einander nicht zu gemeinsamem Dienst um rein peripherischer und organisatorischer Fragen willen. Man macht allerlei berufene und unberufene Kräfte mobil, nicht um des angebrochenen und kommenden Reiches Gottes willen, sondern damit uns die Formen und der Betrieb eines fatten Kirchenprotestantismus der Vergangenheit erhalten bleiben möchten.

Was wird in all' diesen und tausend anderen religiösen und christlichen Gegenwartsercheinungen Stroh, was wird Korn sein, wenn die große Ernte kommt?

Und sie kommt, diese Ernte mit ihrer Sichtung und Scheidung des Kornes von der Spreu. Ja, sie kommt plötzlicher und erschütternder, als es auch die Treuesten und Reinsten voraus zu sehen vermögen. In Rußland erlebt bereits die ganze Kirche Christi solch eine Erntezeit. Wie unendlich viel hat sich da in diesen Gerichts Jahren bereits als Stroh erwiesen, was einst als Korn angesehen wurde. Nicht etwa nur in der alten Staatskirche, sondern nicht minder auch in den protestantischen und freikirchlichen Kreisen. Dort ist, aufs Ganze gesehen, viel mehr zusammengebrochen, als wir wahrhaben möchten. Unendlich viel auch von dem hat im Fleisch vollendet, was einst im Geist zu beginnen schien.

Und doch, welche Gnade, daß dieses Gerichtsfeuer mit seiner unerbittlichen Sichtung für uns alle und die ganze Kirche Christi kommt. Besser durchs Gericht von jenen Früchten des Fleisches gelöst zu werden, die zum Verderben führen, als mit ihnen im Gericht der Welt unterzugehen.

Besser gleich einem Lot wie ein Brand aus dem Feuer errettet zu werden, denn mit Sodom und Gomorra die Schrecken des Untergangs zu teilen. Auch Lot wurde selig, aber wie arm trotz seines reichen Lebens ging er in das Reich der Vollendung ein.

Mit seiner Kirche und deren Gliedern, mit seinen wahren Freunden und Mitarbeitern möchte Gott jedoch einen ganz anderen Weg gehen. Er geht mit ihnen den Weg des Gerichtes erst dann, wenn sie sich den weit köstlicheren Weg nicht führen lassen. Dies ist der Weg freiwilligen Selbstgerichts durch das Kreuz. Wem der Herr durch seinen Geist und durch sein Wort, durch den Dienst der Brüder oder durch innerliche Beleuchtung das Fleischliche innerhalb seines Lebens und Wirkens aufdecken konnte, und wer dies dann freiwillig unter das Kreuz brachte und alles Fleischliche durch das Kreuz gerichtet sein ließ, der kommt nicht ins Gericht. Der erlebt die kommende Prüfungszeit, in der alles zur Reife gelangte Korn von der Spreu gereinigt wird, nicht als Gericht, weil er freiwillig sich vorher durch das Kreuz von dem lösen ließ, was unbedingt im Gericht verbrennen mußte.

Daher führt der Herr alle seine Knechte und Mägde je und je auch in vermehrtes Licht, damit sie in demselben sich tiefer selbst erkennen. Sie sollen unterscheiden lernen, was auch in ihrem Leben bisher Frucht des Geistes und was Frucht des Fleisches war. Im vermehrten Lichte zeigt sich dann, daß wir bei aller subjektiven Aufrichtigkeit, bei allem ehrlichen Eifer, Gottes Werke zu wirken, bei aller vermeintlichen Freude am Kommen des Reiches Gottes dennoch so manche Frucht des Lebens pflügen, die in göttlicher Beleuchtung fleischlicher Natur ist. Selig daher, wer sich solchen Zeiten tieferer Erleuchtung und den damit verbundenen Selbstgerichten nicht entzieht, sondern durch vermehrte Klarheit zu tieferen Lösungen kommt von allem, was Brennstoff in Zeiten des Gerichts sein muß.

Solche ersten Sylvestergedanken am Ende eines reichen und angestrengten Dienstjahres, wie es auch für uns im Missionsbunde „Licht im Osten“ wieder hinter uns liegt, sollen uns mithin nicht entmutigen, sondern nur zu reinerer Glaubenshingabe an die Mitarbeit eines Werkes führen, das unseres Gottes ist. Ob unser oder irgendein anderes Werk innerhalb der Kirche Christi, — je heller es von göttlicher Barte aus beleuchtet werden kann, desto mehr entgehen wir auch als Gottes Mitarbeiter der Gefahr, uns an unseren Erfolgen und an der Größe unserer Aufgaben zu berauschen. Trunkene sehen alles in verkehrtem Lichte und leben daher in dauernder Selbsttäuschung. Um so erschütternder ist dann das Erwachen im Feuer der Gerichte, in denen offenbar wird, daß sich so vieles, an dem man sich berauschte, als Frucht des Fleisches erwies.

Die Zeiten sind zu ernst, die Dienste innerhalb des Gottesreiches zu heilig, als daß unsere Mitarbeit nur wie ein religiöser Sport zur eigenen Berauschung betrieben werden könnte. Wer nicht dauernd bereit ist, den Weg stiller Selbstaufopferung, heiligen Selbstgerichts

und bleibender Abhängigkeit von Gott zu gehen, endet eines Tages auch mit seinem eifrigsten Wirken und seinen größten Erfolgen dennoch im Fleisch und damit im Gericht.

Möchte der Herr daher auch uns in unserem, im Vergleich zu manch anderen großen Reichsgottesunternehmen bescheidenen Werk immer wieder die Gnade schenken, jeden kleinen und größeren Dienst in solch einem Geiste, in solch einer Hingabe und in solch einer Reinheit zu tun, daß es einmal auch von unserer Mitarbeit im Reiche Gottes heißen kann: „Und euer Dienst in dem Herrn ist nicht vergeblich gewesen.“

Das sei unser warmer Sylvestergruß, mit dem wir alle unsere Freunde im In- und Auslande am Schlusse eines reichen Arbeitsjahres in herzlicher Verbundenheit und warmem Dank für jede Mitarbeit grüßen.

Herr, schaffe mir Recht!

„Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig!“
Ps. 26, 1.

Das ist der Angittuf eines dem Verzweifeln nahen Königs. Wir lesen diesen Psalm und werden von tiefstem Mitleid erfaßt: wir bedauern den armen König, den wir als glücklichen Hirtentnaben so lieb gehabt. Aber flugs wird diese gerührte Stimmung unterdrückt: ach, das ist ja schon lange, lange, her.

Ist es wirklich so? Rufen nicht Hunderttausende unserer Stammes- und Glaubensbrüder auch heute noch täglich immer wieder: „Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig!“? Mehr als 1½ Millionen deutsche evangelische Kolonisten leben heute in Rußland in den denkbar traurigsten Verhältnissen. Als Kulturträger wurden ihre Vorfahren vor etwa 150 Jahren dort angesiedelt. Fleiß und Strebbarkeit haben sie zu einem gewissen Wohlstand gebracht, und kerngesundem Deutschtum und unversälfchter Glaube ist stets ihre Zierde gewesen. Woher denn dieser Notschrei?

Schon zur Zarenzeit mußten sie es fühlen, daß sie Fremdlinge sind und kein Vaterland haben. Aber golden waren jene Zeiten im Vergleich mit dem, was sie bei der „paradiesfischen“ Sowjetregierung erleben müssen. Dieß es damals, Deutschland gibt ihnen Geld, um Ländereien anzukaufen, so heißt es heute: Das sind Ausbeuter, mit eigener Kraft wären sie niemals zu diesem Besitztum gekommen.

Sollte ihnen damals ein bestimmter Teil des Landes abgenommen werden, so wurden sie jetzt ihres Eigentums gänzlich beraubt, und viele von ihnen, und zwar die Besten, zu Zwangsarbeiten nach dem fernen Sibirien oder in den hohen Norden verbannt. Altersschwache Greise und hilflose Kinder, Kranke und Schwangere, ohne Mitleid und Erbarmen wurden sie bei Nacht der Heimat entrissen, wochenlang in enge Kerker eingesperrt und dann ohne Verhör, ohne Gericht, in bis zum Ersticken angefüllten Zügen, verschlossen gehalten verschickt. Welch Wunder, wenn in dem herzzerreißenden Jammergeschrei immer wieder der Ruf zu Gott drang: „Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig!“

Jeder Viehwagen, denn in solchen wurden sie geführt, wurde versiegelt und hatte die Aufschrift: „Freiwillige Übersiedler.“ Zwei bis drei Wochen währte diese „freiwillige“ Reise. Hunger und Durst wurden nicht berücksichtigt, ob jemand krank war oder gar starb, kam nicht in Betracht. Rache mußte sein.

und vor allem — unbezahlte Arbeiter brauchte man, um den kapitalistischen Staaten Sand in die Augen streuen zu können mit billigem Export eines Sowjetstroms. Und Europa hat sich blenden lassen.

In den Urwäldern, wo früher nie eines Menschen Fuß gewesen ist, dort, in ewigem Sumpf und ewiger Wildnis, wurden diese unschuldigen Menschen mitten im eiskalten Winter ausgeladen, bis zu hundert Kilometer in den Wald hineingetrieben, damit sie abermals kultivieren sollen. Der Ernährungstrieb zwang sie, sich Baracken zu bauen, in denen sie wie wilde Tiere leben. Auf rohen Brettern, eng aneinander geschmiegt, haben sie Schutz vor der grimmigen Kälte gesucht, und der Schnee, den der Wind zu allen Rissen hingrimmig, wurde ihnen zur Decke. Wie ergreifend waren doch die ersten Briefe, die diese Armen auf den Anjen, in Ermangelung eines Tisches, in die Heimat sandten! Wer sie lesen durfte, versteht den Ruf: „Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig!“

Nicht lange währte die „Freiheit“ im „freien“ Lande. Schon in den ersten Tagen erschien ein „Kommandant“ und suchte sich, wie zur Zeit des Sklavenhandels, die Arbeitsfähigen aus. In den Baracken blieben noch dieser Auslese nur noch die ganz Alten und die kleinsten Kinder. Alle übrigen wurden wie Verbrecher mit der Pike und Knute zur Arbeit getrieben. Holz haben wir nötig, Exportholz, damit Europa sieht, daß wir „gigantisch“ vorwärts schreiten. Und billig verkaufen wir, so billig, wie kein anderer Staat — das ist eben der Vorzug des Sozialismus — o nein, das ist die unmenschlichste Ausbeutung der Arbeitskraft, das ist Sklavenhandel im zwanzigsten Jahrhundert!

Ist so etwas noch möglich, fragst du, lieber Leser? Ja, so haben die Unglücklichen auch gefragt, so halt heute noch der stille Urwald wider vom Jammergeschrei: „Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig!“ So manche edle Seele durfte schon heimgehen zur Ruhe, während die irdische Hülle in fremder Erde unter einem Baum geborgen wurde. Aber wenn der Wind die Äste des Baumes in Bewegung bringt, so ist es den Hinterbliebenen, als sprächen sie in dumpfem Ton: „Hier ruht ein stummer Zeuge, dessen Verzeihungsruf hier nicht gehört worden ist, der aber einmal gegen dich, ja, gegen dich, christliche Welt, zeugen wird.“

Aber nicht alle wurden verschickt. Genießen etwa die Zurückgebliebenen Barabiese Frucht? Ihre Lage ist nur insofern besser, daß sie noch in ihrer Heimat sein dürfen, wenn auch viele nicht mehr im eigenen Heim. Geltung aber haben auch diese nur noch als unbezahlte Arbeitskraft. Bei der größten Mähernte in früheren Zeiten haben auch sie niemals solch schwache Nahrung und Kleidung gehabt wie heute. Nur, wer einen Revolver tragen darf oder als Spitzel dient, wird versorgt, alle übrigen sind Maschinenteile eines utopistischen Hirngespinnstes, das sich Sozialismus nennt.

Der grausamsten Willkür preisgegeben, klammert sich jeder, der den Glauben an ein höheres Walten noch nicht verloren hat, an die Kirche als den letzten Halt im sturmbelegten Dasein. Aber, wie wenige Kirchen sind noch als solche in Gebrauch! Wie winzig klein die Zahl der Geistlichen! In Verbannung auf acht bis zehn Jahre, in Gefängnissen in monatelanger Unternehmungshaft, bis es gelingt, ein künstlich zusammengestelltes Anlagematerial zu finden. Ja, Religion ist Privatadel! Mit diesem Schlagwort hat sich schon mancher blenden lassen, aber Sowjetrußland hat die gleiche Wüste längst schon abgelegt und führt einen offenen Kampf gegen das Christentum, und 1½ Millionen evangelischer Glaubensbrüder rufen in ihrer Not, als stumme Zeugen gegen eine christliche Welt: „Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig!“ Ein Augenzeuge.

Eine Bitte: Recht können wir unseren Brüdern nicht schaffen, aber Trost und Stärkung können wir ihnen zukommen lassen, und wir haben soeben eine größere Summe überwiesen, die vielen der Rufenden eine Weihnachtstfreude bereiten wird. Aber noch warten sehr viele, die wir noch nicht befriedigen können. Darum unsere Bitte: Gedenket in helfender Liebe der Brüder in Not und Verfolgung.

Bilder aus dem roten Rußland.

In sechs Monaten 124 Kirchen geschlossen oder zerstört.

epd. Seit dem bekannten Stalin-Erlaß vom vorigen Jahre hat sich die bolschewistische Wirtschaftspolitik in Rußland immer mehr von den Grundsätzen des strengen Kommunismus entfernt. Wiedereinführung der Affordarbeit, freier Markthandel, Gleicherungen in der staatlichen Getreideablieferungspflicht, Auflockerung der bäuerlichen Kollektive — dies alles bedeutet eine gewisse Anpassung an die tatsächlichen Verhältnisse, die man solange vergewaltigen zu können glaubte. Diese wirtschaftlichen Zugeständnisse an den freien Handel und an das russische Bauerntum haben aber am **Wesenstern des Bolschewismus so gut wie gar nichts geändert.** Zwar hört man außerhalb Rußlands nur noch selten von Verfolgungen der Kirche und Religion, **der Zerstörungsprozess geht jedoch im stillen unentwegt weiter.** Ein Schlaglicht auf diese Lage wirft die Meldung der kommunistischen Presse, wonach im ersten Halbjahr 1932 nicht weniger als 124 Kirchen und Bethäuser in Rußland geschlossen worden sind. Sie sind danach anderen „Kulturzwecken“ zugeführt worden und dienen in erster Linie als **Rote Klubs** und **Kinos.** Häufig ist auch eine Verwendung der Kirchengebäude als Getreidespeicher und als Autogaragen.

Fünfjahresplan zur Ausrottung der Religion?

Ausländische Zeitungen und, auf diese sich berufend, auch eine Reihe inländischer christlicher Blätter bringen eine Nachricht über ein neues Dekret des Rates der Volkskommissare. Es handelt sich um einen Fünfjahresplan zur restlosen Ausrottung der Religion in der Sowjet-Union. Der Evangelische Pressedienst entnimmt der „Times“ folgende nähere Angaben:

„Im ersten Jahr (1932/33) soll ein genauer Plan für die Schließung aller Kirchen und Gebetshäuser aufgestellt werden, die praktisch bis zum Frühjahr 1937 vollendet sein soll. Im zweiten Jahr (1933/34) sollen alle religiösen Zellen innerhalb der Familien „liquidiert“ und gleichzeitig alle religiös gesinnten Personen aus den staatlichen Ämtern und Betrieben entfernt werden. Die gesamte religiöse Literatur und alle religiösen Kulte sollen verboten werden. Das dritte Jahr (1934/35) dient der Aktivierung der Gottlosen Zellen. Bis dahin sollen mindestens 150 religionsfeindliche Filme hergestellt sein, die insbesondere zur Vorführung in den Schulen bestimmt sind. Alle Diener religiöser Kulte, die sich weigern, ihr geistliches Amt aufzugeben, sollen aus der Sowjet-Union verbannt werden. Im vierten Jahr (1935/36) soll die Übergabe aller Kirchengebäude, Synagogen und Kapellen an die Ortsbehörden und ihre Umwandlung in Lichtspielhäuser, Klubhäuser usw. durchgeführt werden. Das letzte Jahr (1936/37) soll den Gottlosen-Fünfjahresplan zum Abschluß bringen mit dem gehofften Ergebnis, daß jeder Gottesbegriff aus dem Herzen des Volkes ausgelöscht ist.“

Wenn diese Nachrichten sich bestätigen sollten, so wäre damit eine Lage geschaffen, wie sie bisher im Kampf gegen alles Göttliche in der Sowjet-Union noch nicht dagewesen ist. Denn bisher wurde dieser Kampf wenigstens der Form nach nicht von einer staatlichen Stelle, sondern von dem Bund der kämpfenden Gottlosen geführt, der doch nach außen immerhin nur eine private Vereinigung darstellt und sich deshalb in manchen Fällen etwas Zurückhaltung anerkennen mußte. In der Folge hätten es die Gläubigen Rußlands jedoch ganz offiziell mit einem Regierungserlaß zu tun, gegen den es keinen Protest gibt. Freilich, die Fronten wären klarer und leichter kenntlich.

Wir geben diese Nachricht mit dem ausdrücklichen Bemerkung weiter, daß eine positive Bestätigung derselben aus dem Lager der Arbeiter bzw. aus der amtlichen Sowjetpresse uns noch nicht bekannt geworden ist. Der „Bes.“

bošniat", die Zeitung der russischen Gottlosen, will von einem solchen Plan selbst erst durch die Vatikanzeitung "Osservatore Romano" erfahren haben und bezeichnet die ganze Sache als Schwindel. Wir werden darüber weiter berichten, sobald wir Genaueres wissen.

Dorfkirchen als „Rote Klubs“.

Immer wieder wird von freidenkerischer Seite bestritten, daß die Kirchengebäude in Sowjetrußland massenweise dem Gottesdienst entzogen und anderen „Kulturzwecken“ zugeführt werden. Da ist es von besonderem Interesse, die Schilderung des kommunistischen Korrespondenten Karl Grünberg über einen „Literaturabend in der Dorfkirche“ kennenzulernen, der kürzlich in der deutschen kommunistischen Presse unter der Überschrift „Und das Licht zerstreut die Finsternis“ verbreitet wurde. In diesem Bericht heißt es: „Wir waren von den Studenten des Zoologischen Technikums Lissawienko bei Charlow eingeladen. Unser Empfang spielte sich in der zum Klub umgewandelten ehemaligen Dorfkirche ab. Bei unserem Eintritt schlug uns ein brausender Lufsch entgegen: Die Internationale! und begeistertes Händeklatschen. Wir wurden im „Allerheiligsten“ placiert, wo allerdings nicht mehr ein wachschweißender Altar, sondern eine rotbehängene Tafel stand. Von den mit fünf Tannengirlanden geschmückten Wänden grühten anstatt geschwärtzter Heiligenbilder die Porträts von Lenin, Marx, Petrowski und Schewtschenko. An Stelle frommer Jenseitsanweisungen warben revolutionäre Diesseitslosungen: Arbeitermacht plus Elektrizität ist Sozialismus! Hinter der hölzernen Barriere, wo früher der langhaarige Küster Altarterzen verkaufte, leuchtete das rote Stopftuch der Klubbibliothekarin. Und aus der Sakristei schmettete das Studentenorchester.“ Inhalt und Stil dieses Berichtes sprechen für sich selbst. Die Kirche ist zum „Roten Klub“ geworden.

Ev. Deutschland v. 20. 11. 32, Nr. 47.

Wie die Sowjetunion „Schädlinge“ ausrottet.

epd. In der kommunistischen „Illustrierten Roten Post“, „Wochenzeitung der Werttätigen“, beschäftigt sich Franz Beschniger mit dem Strafrecht der Sowjetunion. Dieser Herr ist bemüht, den außerordentlich humanen Charakter des russischen Strafrechts darzulegen. Die Begriffe Sühne, Vergeltung usw. existieren hier nicht. Der Strafvollzug füge daher dem Täter auch keine körperlichen und seelischen Qualen (siehe die Briefe der Verbannten) zu, sondern erziehe ihn zur „willigen Leistung produktiver Arbeit“; im Gefängnis habe er die Möglichkeit, sich kulturell weiterzubilden. Die Strafbestimmungen werden einzig und allein als „Maßnahmen der sozialen Verteidigung“ angewandt. Auch die Todesstrafe sei lediglich als vorübergehendes Ausnahmemittel nach dem Bürgerkrieg wieder eingeführt worden; sie diene ausschließlich als notwendige Kampfmaßnahme gegen die Feinde des Arbeiter- und Bauernregimes usw. Der einzige Fall, in dem sie angewandt werden muß, liege dann vor, „wenn es sich um unverbesserliche Gesellschaftsschädlinge handelt, und wenn die Gesellschaft, die sie geschädigt haben oder schädigen wollen, so vollkommen ist, daß sie das Recht und die Pflicht hat, sich der Schädlinge durch eben deren Ausrottung zu erwehren. Die bürgerliche Gesellschaft, die selber aus Schädlingen, aus Unterdrückten und Beimgern des werktätigen Volkes oder aus deren Handlangern besteht, hat solches Tötungsrecht nicht; die Sowjetunion, der einzige Staat der Werttätigen, hat es.“ Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Raubtät oder die Verworfenheit, mit der hier versucht wird, die Richter der Sowjetunion als Wohltäter und Menschenfreunde hinzustellen.

Die Rot der „Stimmlosen“.

Die Entrechtung ganzer Schichten der Bevölkerung gehört nach den obigen Ausführungen ja auch nur zu den „Maßnahmen der sozialen Verteidigung“. In welche Seelenverfassung aber diese Ent-

rechteten durch die damit verbundene leibliche Not kommen, geht aus einem Beispiel hervor, das in „Wahrheitszeugen“ von einem aus der Sowjet-Union entflohenen Missionar berichtet wird. Er erzählt:

Ein Prediger kam in ein Registrationsbüro für Tiere und bat darum, entweder als Schwein oder als Hund eingetragen zu werden. Der Beamte sah ihn voller Erstaunen an und wußte nicht, was er sagen sollte. Der Prediger wiederholte seine Bitte, und der Beamte erwiderte: „Bist du verrückt, Genosse? Weißt du nicht, daß hier nur Tiere eingetragen werden?“ „Nein“, antwortete der Mann, „ich bin nicht verrückt, sondern rede mit vollem Verstande. Ich möchte als Tier eingetragen werden, denn die Tiere bekommen eine gewisse Portion Nahrung. Ein Schwein bekommt monatlich 16 Kilo Maiskörnern und anderes. Ein Hund bekommt eine gewisse Portion, aber ich, als Prediger des Evangeliums, bekomme nichts.“ Der Beamte verstand, was er wollte. Er wurde rot, zuckte mit den Schultern und sagte, daß er nichts für ihn tun könne. So bekam der arme Mann nicht einmal Maiskörnern.

Vom Dienst der Liebe.

Der folgende Brief, den wir für diese Nummer aus den eingegangenen Bestätigungen für empfangene Liebesgabenwendungen ausgewählt haben, zeigt in besonderer Weise, wie geistlich und geistig hochstehende und in langem Leid gereifte Persönlichkeiten ihre Lage, in der sie sich als Verbannte befinden, ansehen und sich darin finden.

....., 7. Oktober 1932.

Mit herzlichem Gruß melde ich den Empfang meines Pakets. Heute morgen konnte ich es mir mit großer Freude aus dem Postamt holen. Wie dankbar bin ich dem lieben Geber der schönen Gabe und vor allen Dingen dem lieben Herrn und Gott für alle reiche Versorgung aus Seiner reichen Vaterhand.

O, diese Aushilfe, die Beweise der begleitenden Gnade auf dem Tiefboden der Verbannungsleiden! Mehr als unsere Sprache fähig ist zu sagen, sind die ausdrücklich wunderbaren Eingriffe der Gnade in solchen Verhältnissen. Ich sage mit Absicht „Eingriffe der Allmacht“, denn die Allmacht Gottes enthält sich ihrer Totaleingriffe auf dem Boden, wo die Gnade und der Geist Gottes beschäftigt sind, geistliches Charakterleben zu gründen, zu pflegen und zu vollenden. Ich habe tiefe Freudenregungen, wenn ich daran denke, daß heute Generalarbeit auf dem Operationsfelde der geistlichen Charakterbildung vor sich geht. Heute operiert die ewige Liebe unter den Lieblingen Gottes in vorzüglicher Weise mit vielen „Minuten“. Mir schwillt der Busen, „beflügelt“ sich die Hoffnung beim Gedanken, daß jedes „Minut“ eine Hypothek, ein Gewinnschein auf ein „Plus“ bei der Vergeltung des Erbes sein wird, Kol. 3, 24. Nur Aushalten, Ausharren sollte jetzt Lofung sein, oder wie Johannis Offenbarung so schön sagt: „Die ist Geduld der Heiligen usw.“ Offb. 13, 10. Auf der Geistesbühne wird bei vollständiger Enthaltung der Allmachtsstärke Gottes heute unter dem Hochdruck auserwählter Leiden der heilsgeschichtliche Beweis geliefert, daß sich die Weisheit Gottes im Tiefleben ihrer Kinder dennoch — dennoch rechtfertigt. Diese „Minuten“ sind also verhäulte „Plusse“! Diese Leiden dennoch Freuden! Heutige Schwierigkeiten sind Herrlichkeiten im Fernlicht der Vollendung. — Mit solchen und ähnlichen Gedanken trösten wir uns in den Drangsalen der Verbannung.

Habe in letzter Zeit oft an manche Brüder und Schwestern denken müssen, die in besonderen Leiden beauftragt sind, Gott zu verherrlichen

Seid aufs schönste begrüßt von Eurem dankbaren Bruder in Christo

(ohne Datum).

Wir haben am 4. November vom „Torgsin“ ein Schreiben erhalten, und am 5. bin ich hingefahren und habe mir Mehl, Zucker, Manna und ein Brot geholt. Ich sage Ihnen vielen Dank dafür. Aber wie habe ich gestaunt, als ich das alles gesehen habe, was dort im „Torgsin“ ist. Das haben wir schon jahrelang nicht gesehen. Das Herz tut einem weh, wenn man das alles sieht, und alles ist nicht teuer, und man kann es doch nicht kaufen. Und bei uns in der Freiheit ist nichts zu bekommen. Ich muß mich nochmals bei Ihnen bedanken für die Geldüberfendung, denn als wir jenen Tag den Brief vom „Torgsin“ erhielten, habe ich noch am Morgen gesagt: „Jetzt ist alles alle geworden, aber es ist doch immer so, wenn die Not am größten, ist Gott am nächsten“, und so war es auch. Das ist wieder eine sehr große Hilfe für uns. Ich spreche Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank dafür aus. Bitte verzeihen Sie mir nochmals, daß ich Ihnen jenes Mal meine Not geklagt habe.

Ihre dankbare

Eine Bitte

zum besten der russischen Flüchtlinge und Emigranten.

Immer wieder klopfen sie an unsere Tür, die „Brüder von der Landstraße“ und unter ihnen so häufig „Söhne der russischen Diaspora“, von denen wohl mehrere Hunderttausend in Deutschland leben, meistens ohne Arbeit und Brot.

Arbeit bekommen sie selten, sind sie doch Ausländer. Brot wird ihnen auch oft verweigert, der eigenen Not ist zuviel. So kommen sie denn zu „Licht im Osten“, vielfach direkt von Behörden und Bewohnern hingewiesen.

Sie glauben fest, nicht vergeblich zu klopfen, sind wir doch Russische Mission — das würde ein Russe nie verstehen, der da tatsächlich das letzte Stück Brot mit einem Hungernden zu teilen bereit ist. So bitten sie denn „tadji Bogal!“ um Gottes willen, des Gottes, der da schon im Alten Bund befohlen hatte, sich des Fremblings zu erbarmen, der im Lande wohnt.

Run kommt der Winter, die Kälte, der Hunger! — Da wagen wir die herzlichste Bitte an unsere Freunde: **hilft uns, damit wir helfen können!** Wir möchten diesen müden, heimatlosen Seelen so gern ein Wort des Evangeliums sagen. Wie können wir es tun, wenn wir für ihre bittere Not kein Herz und keine Hand haben? —

Vielleicht hat doch der eine oder andere noch etwas Kleider, Wäsche, Schuhe, die er entbehren kann. Bitte schickt sie uns! —

Immer wieder fragen Freunde unseres Wertes an, ob man den Brüdern in Not in Rußland nicht Sachen schicken könne? — Dorthin geht es nicht, leider, aber hier steht ein Russe oft mit Weib und Kind, der es nicht weniger nötig hat.

Und nun noch ein Wort an Euch, Ihr Freunde aus der Landwirtschaft. Manche schreiben uns, sie können bei der furchtbaren Geldknappheit kein Geld schicken. Vielleicht geht es mit Lebensmitteln? — Mehl, Grütze, Speck, Butter, was Ihr habt. Wir wissen genug Russen, denen Ihr eine große Freude damit machen könntet! —

„Nicht müde werden!“ sagt der Apostel.

Mit Missionsgruß

B. L. Jad.

Einen Lichtstrahl

in das Dunkel dieser Zeiten und in die Leidensnacht unserer großen, jammerreichen Schar, der Krüppel und Siechen, Kranken und Blinden, Hülfslosen und Gebrechlichen zum Weihnachtsfest erbittet und nimmt mit herzlichstem Dank entgegen

Der Anstaltsleiter:

Lic. Erich Braun, Pfarrer.

Postfachkonto:

Krüppelanstalten „Bethesda“ Angerburg Ostpr., Königsberg Pr. Nr. 2423.

Weihnachten in Bethel.

Große Freude brachte die Weihnachtshofchaft der auf den Heiland wartenden Welt; denn in Jesus wurde die Liebe des Vaters offenbar. Mitten hinein in alle Not der Erde soll auch in diesem Jahre durch das Kind von Bethlehem große Freude kommen. Allen Sorgenden und Traurigen will es eine Freude bringen, die kein Leid zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Gottesgnade sollen auch die Weihnachtsgaben sein, durch die alt und jung einander erfreuen.

Auch in den Häusern von Bethel hebt jetzt von Tag zu Tag immer stärker das Weihnachtsklingen an. Etliche Leute sind die Sänger: kranke Kinder, Fallkranke, Gemüts- und Nervenranke. Aber sie alle rüsten sich auf die Feier des Festes, das von der großen Freude redet. Zu vielen etwa 3000 Kranken kommt noch das große Heer der Heimatlosen und Wanderer in unseren Zweiganstalten, so daß insgesamt ungefähr 7000 Hilfsbedürftige aller Art bei uns auf eine kleine Weihnachtsgabe warten. Darum fragen wir bittend: Wer hilft uns, den Kranken, Kleinen und Heimatlosen von Bethel ein wenig Weihnachtsfreude zu bringen? Alles nimmt unser „Weihnachtshaus“ (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel b. Bielefeld, Bahnstation Bradswede) dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Strickwolle, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Je eher das uns zuge dachte gelangt wird, desto besser können wir verteilen. Ebenso willkommen ist uns jedes Gespülgeschenk, das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig ist. (Postfachkonto 1001 Hannover.)

Das Kind von Bethlehem, das arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden, schenke uns allen einen neuen Reichtum an Glauben und Liebe ins Herz, damit auch die Elenden es merken und sich freuen!

Mit herzlichstem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

Bethel b. Bielefeld, im Advent 1932.

J. v. Bodejshwingh, Pastor.

Aufruf!

Der Christliche Verein Junger Männer, Berlin SW. 68, Wilhelmstraße 34, ins Leben gerufen von Eberhard von Rothkirch, feiert im Januar 1933 sein 50jähriges Jubiläum.

Diese Tausende von jungen Menschen haben während ihres Aufenthaltes in Berlin in diesem Werk ihre geistliche Heimat und Bewahrung vor den Versuchungen der Großstadt gefunden. In allen Ecken unseres deutschen Vaterlandes und darüber hinaus, vor allem in den verschiedensten christlichen Arbeiten sind Zeugen Jesu zu finden, die in der Wilhelmstraße ihren ersten Anstoß erhielten und in ihrem Glaubensleben vertieft und gesegnet wurden.

Auch der CVJM Wilhelmstraße ist durch die wirtschaftliche Not unseres Volkes in schwerste finanzielle Bedrängnis geraten. Obwohl die Arbeit an jungen Männern in der Weltstadt Berlin kaum je so notwendig war wie heute, ist das Weiterbestehen der Arbeit infolge finanzieller Schwierigkeiten ernst gefährdet. Trotz größter Opferbereitschaft vonseiten der Mitgliedschaft, von der ein großer Teil arbeitslos ist, und obwohl vonseiten der Leitung durch Sparmaßnahmen und Abbau alles geschehen ist, was zu tun möglich war, ist die Schuldenlast gestiegen, die heute mehr als 50 000 Mk. beträgt. Im Blick auf das vor uns liegende 50jährige Jubiläum wenden wir uns an alle die Freunde im Lande, die einmal in unseren Reihen gestanden haben, mit der herzlichsten Bitte, uns mit einer Jubiläumsspende zu helfen, damit das Werk Eberhard von Rothkirchs seinen gesegneten Dienst an der mütterlichen Jugend weiter tun kann. Gaben unter dem Stichwort „Jubiläumsspende“ sind an den Christlichen Verein Junger Männer unter Postfachnummer Berlin 15725 zu senden.

Christlicher Verein Junger Männer.

Otto Eismann, Geh. Hofkammerrat a. D. Erich Hellmann, Generalsekretär.

1. Vorsitzender.

Bücherbesprechungen.

- Alle hier besprochenen sowie die im Einzelteil empfohlenen Bücher können durch unsere Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode/Harz, bezogen werden.
- Basil Matthews:** Jesus, die Geschichte seiner verborgenen Herrschaft für die Gegenwart erzählt. 464 Seiten. Surche-Verlag, Berlin NW. 7. Ganzleinen 4,80 RM.
Dies Buch liest man mit steigendem Interesse und innerem Gewinn, wenn man sich auch sechs Monate lang in der Heimat Jesu und der Propheten und Apostel aufgehalten hat. Es ist ein Jesusbuch, das uns die Zeit der Knechtsgestalt unseres Herrn und Heilandes miterleben läßt. Der Verfasser verfügt über so genaue Orts- und Zeitkenntnisse, schildert das Geschehene und Nachempfundenen in so lebendiger und vornehmer Sprache, überbrückt so die fast zweitausend Jahre, die uns von dem erschienenen Jesus im Fleische trennen, daß dessen Reden und Dienen, dessen Leiden und Auferstehen so zu uns sprechen, als wäre es die große Gottesbotschaft, die zum ersten Mal unser Leben erfüllt. Wer ein wertvolles Geschenk besonders auch für die Studierende und bereits im Beruf stehende Jugend für den Weihnachtstisch und für Samstagsabende sucht, der lasse sich dieses Werk kommen. J. Kr.
- Privatdozent Lic. W. Brandt:** Neutestamentliche Bibeldokumente. Eine Einführung in Inhalt und Gestalt der schriftlichen Botschaft. 260 Seiten. Surche-Verlag, Berlin NW. 7. Brosch. 3,90 RM., Leinen 4,80 RM.
Wir sind nicht arm an manchen wertvollen Bibeldokumenten von unseren akademischen Lehrern auf unseren theologischen Fakultäten. Aber diese von Lic. W. Brandt in Münster läßt uns neu aufhorchen. Sie verrät in ihrem Inhalt, in der Form ihrer Darstellung, in der Klarheit ihrer Dispositionen, daß hier nicht nur ein Dozent über einen religiösen Stoff, sondern ein Jünger spricht, der wieder neu etwas von der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu Christi und in Dienste seiner Apostel und Zeugen gesehen hat. Ob Theologen im praktischen Dienst, ob Studierende oder seminaristisch geschulte Reichsgottesarbeiter, sie werden trotz der Einleitungsliteratur in ihren Bücherregalen dennoch dem Verfasser dankbar sein für diese Gabe. Denn sie gibt etwas trotz der Fülle, die man bereits besitzt. J. Kr.
- Friedrich Hild:** Eine seltsame Verlobung. Verlagsbuchhandlung „Bethel“, Wandsbek. 104 Seiten. Kart. 1,30 RM.
Es ist eine Erzählung einer seltsamen Lebensführung, eine Geschichte von Freundschaft, Arbeit und Liebesdienst an anderen, höchst erzählt. A. Kr.
- Minna Burgard-Bertram:** Die Einhartkinder. Eine Kindergeschichte aus Hamburg. — **Rösig von Känel:** Dieters Nekord. Zwei Bubengeschichten aus der Schweiz. — **Elisabeth Hillebrandt:** Arkid. Die mutige Tat eines kleinen Mädchens. D. Gumbert-Verlag, Stuttgart. Pappband je 0,85 RM.
Zu der neuen Kinderbücherreihe sind wieder ein paar recht schöne dazugekommen. Die liebsten Erzählungen mit den schönen, anschaulichen Bildern werden den Buben und Mädcheln eine Freude sein. A. Kr.
- Franz Spemann:** Karl Heim und die Theologie seiner Zeit. Ein Beitrag zur dogmatischen Arbeit der Kirche. Verlag der Osländerischen Buchhandlung, Übungen. Kart. 2,— RM.
Ein Querschnitt durch die Theologie der Gegenwart von einer bestimmten theologischen Warte aus. Als langjähriger Seelsorgerlicher Sekretär innerhalb der D.A.S.D.-Bewegung hat der Verfasser enge Fühlung mit den führenden akademischen Lehrern und den Studenten verschiedenster Richtungen. Als besonderer Freund von Prof. D. Karl Heim geht er von dessen dogmatischer Grundstellung aus und beleuchtet von da die theologische Lage unseres bewegten und ringenden Zeitalters. Welch ein Quellenmaterial durchgearbeitet worden ist, um uns diese theologische Schau zu geben, zeigt der Anhang. Auf Einzelheiten des so lebendig und warm geschriebenen Werkes einzugehen, fehlt hier der Raum. Alle theologisch Geschulten, aber durch praktische Dienste vielfach überlasteten werden dem Verfasser dankbar sein für diese Gabe. J. Kr.
- Pf. J. Bischof:** Im Ringen um Gemeinschaft und Allianz. 32 Seiten. Christl. Schriftenvertrieb J. Maar, Bamberg. Brosch. 0,35 RM.
Im Titel ist ausgedrückt, was dieses Heft inhaltlich bietet. Der Verfasser steht in diesem Ringen um Gemeinschaft des Geistes und um die Sammlung aller Kräfte, die unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi sind. Nicht gegenseitige Bekämpfung, sondern hingebender Dienst zur Auferbauung der allgemeinen Kirche Christi, d. h. Allianz. J. Kr.

Pfarrer Chr. Schulz: Paulus, ein Apostel Jesu Christi. Sein Leben und Wirken. 48 Seiten. Christl. Schriftenvertrieb J. Maar, Bamberg. Brosch. 0,60 RM.

In knapper Form und doch allgemeinverständlich ist hier vom Verfasser eine Einführung in das Leben und Wirken des größten aller Apostel gegeben. Wer sich ein sachliches Gesamtbild von Paulus wünscht, der lasse sich durch diese Schrift dienen. Sie bietet für den billigen Preis mehr als man gewöhnlich in solch einer Broschüre erwartet. J. Kr.

D. Ludwig Schaeffer: Jesusstätten. Judda, Passions- und Osterwege. Verlag H. G. Wallmann, Leipzig. Ganzl. 5,— RM.

Freunde, die den Süßpuren Jesu in seiner einstigen Heimat folgen möchten, werden für diesen zweiten Band nicht weniger dankbar sein als für den ersten. Sie sehen sich vom Verfasser, als einem der besten Kenner des heiligen Landes, durch dessen Schilderungen so lebendig in dasselbe hineinversetzt, als sei es einem vergönnt, alles mitzuerleben. Wer selbst längere Zeit in Palästina weilen durfte, versteht, daß eine solche lebendige Darstellung der Jesusstätten, wo sich die Wirklichkeit unseres Herrn und Heilandes einst geschichtlich vollzog, nur einem möglich ist, der Jesus über alles liebt und das Land in seiner Eigenart und mit seinem Volk und dessen Leben und Sitten kennt. J. Kr.

Dompropst Marienjen-Larsen, H.: Ein Schimmer durch den Vorhang. Ein Eindruck jenseitiger Mächte und Gewalten in das irdische Leben. 224 Seiten. Surche-Verlag, Berlin NW. 7. Brosch. 4,50 RM., in Ganzl. 6,— RM.

Ein schweres und doch notwendiges Buch. In erster Linie jedoch für Seelsorger. Denn unsere Zeit ist schwanger von all den Fragen und Problemen, die vom Verfasser behandelt werden. Sie hat sich in weitesten Schichten des Volkes vom Licht der göttlichen Offenbarung, von der Gemeinschaft mit Gott und der Leitung des Geistes gelöst. Man ringt sie in ihrer Gottlosigkeit und in ihrem Unterliegen um die Fragen nach dem Ursprung und nach der Überwindung aller rätselhaften Kräfte. Marienjen-Larsen verzichtet auf Grund seiner Forschungen und Sachkenntnisse auf eine „rationalistische Deutung“ und weist eine „voreilige metaphysische Hypothese“ ab. Er wagt es, zu dem Rätsel der kosmischen Kräfte, die auf dem Grund der Menschensee liegen und die in Dämonen und Träumen, in „Spukphänomenen“ und „Geisterehen“ sich niederschlagen, vorzustößen und von da aus die Fragen zu lösen. J. Kr.

Emanuel Stickerberger: Die verborgene Hand. Schattenrisse zur Geschichte. 310 Seiten. 12 Bildtafeln. Verlag J. S. Steinkopf, Stuttgart. In Leinen geb. 5,40 RM.

Man weiß nicht, was man an diesen Erzählungen mehr bewundern soll, die künstlerische, fesselnde Darstellung oder die reiche Kenntnis und sichere Beherrschung des welt- und kirchengeschichtlichen Stoffes. Dem Geschichte trockener Stoff zu sein scheint, der kann hieran zum Geschichtsfreund werden, kann die „verborgene Hand“ sehen lernen, die alles scheinbar Zufällige ordnet und lenkt. Besonders für die reifere Jugend als Geschenkwerk geeignet. E. Sch.

Eise Model: Zum goldenen Heiligen. Erzählungen. 142 Seiten. Verlag J. S. Steinkopf, Stuttgart. In schönem Leinenband 2,50 RM.

Schlichte Geschichten von Menschen, die in ihrem oft leidvollen Leben das „goldene Genügen“ gelernt und anderen darin Lehrmeister geworden sind. Zum Vorlesen sehr geeignet. E. Sch.

J. M. Sid: Bibelland. 258 Seiten. Mit Bildern nach Photographien von Paul Hommel. Verlag J. S. Steinkopf, Stuttgart. In Leinen geb. 4,80 RM.

Nicht oberflächliche Reisebeschreibung, auch nicht wissenschaftliche Palästinakunde, sondern tiefes Nacherleben biblischer Berichte und Nachdenken über biblische Worte am Ort ihres Entstehens — das ist der Inhalt dieses Buches, das eine gläubige Künstlerin schrieb. E. Sch.

Heinrich Norden: Als „Urwaldbocker“ in Kamerun. Erlebnisse und Betrachtungen. Verlag P. Ott, Gotha. Kart. 4,20 RM., geb. 4,80 RM.

Ein Blick in die leibliche und seelische Not der afrikanischen Völker, in den schweren Kampf der deutschen ärztlichen Missionstätigkeit in der ehemaligen deutschen Kolonie, ein Zeugnis europäischer Schuld und ein Ruf zum helfenden Dienst. Ein anrüttelndes Buch. E. Sch.

Julie Koch-Heinricher: Weihnachtsfreund, du hohe Freund. Zwei Weihnachtserzählungen. 59 Seiten. Evang. Missionsverlag, Stuttgart. Kart. 0,80 RM.

Ein feines Büchlein, mit dem man viel Freude schenken kann. E. Sch.

Lehrer Christlicher Hauskalender. Verlag Ernst Kaufmann, Lahr (Baden). Einzeln 0,95 RM., 14 Stk. 12,40 RM. postfrei. Rückwandbild von W. Steinhäuser: „Kommet her zu mir alle . . .“

Ein Kalender mit täglichen Bibelbetrachtungen und kleinen Geschichten, inhaltlich und in der Ausstattung von großer Sorgfalt zeugend.

Bibelblock-Abreißkalender „Licht auf den Weg“. Verlag Ernst Kaufmann, Lahr (Baden). Einzel 0,70 RM, ab 25 Stück 0,68 RM postfrei. Bibelblock allein 0,45 RM.

Für jeden Tag ein Gotteswort und ein Zeugnis aus gläubigem Menschenherzen, kurz und eindringlich.

5. G. Schr. v. Rechenberg: „Das Geheimnis ist groß...“ 128 Seiten. Verlag Gottlieb Koelzle, Wernigerode. In Leinen geb. 3,- RM.
Dies Buch kann man nicht „bepfehlen“, denn es führt ins Heiligum, ins Allerheiligste eines Umganges der Seele mit ihrem Gott. Das ist ein Geheimnis, selig für den, der es erleben darf, ja mehr, darin leben darf, — aber unkündbar. Und es heißt: Christus, Mensch geworden für uns, in uns! — Darum, wer Feierstunden miterleben will, der lasse sich von Rechenberg führen. Er wird sich dann auch nicht daran stoßen, daß das „Geheimnis“ aufgeföhrt wird in einer Art, die er vielleicht nicht so mitempfinden kann, ja, als „hathölich“ ablehnen muß.

W. E. Jach.

Gabenquittungen.

Liebesgaben-Eingänge, berechnet in Mart, vom 1. 4. bis 30. 9. 1932.

Eingänge	D. M. L.	Bibeln	Literatur	Liebeswert	Allgemeines	Missionsdienst
April	1174,66	12,—	68,—	5122,95	5090,48	417,35
Mai	896,09	505,—	17,—	5027 05	7865,92	2089,50
Juni	741,94	35,—	—	4884,23	4150,25	1994,85
Juli	654,09	—	27,52	4040,17	6627,56	123,79
August	609,64	—	1,20	2531,83	3316 40	260,30
Sept.	539,12	29,—	31,70	2083,80	3618,69	1829,25

In diesen Summen sind alle Eingänge in ausländischer Valuta, umgerechnet in RM, enthalten. Die Beträge für die gemeinsam betriebenen Zweige mit Sälskapet für Evangelii Utbredande i Ryssland, Stockholm, sind nicht enthalten.

Wir sind allen lieben Freunden und Gubern herzlich dankbar für die uns im Auftrage des Herrn übermittelten Gaben.
Wernigerode, den 30. September 1932. J. N.: Paul Achenbach.

Reisedienst.

Während diese Nummer sich in Druck befindet, ist unser Bruder Riff.-Jns. Achenbach in Holland. Seine weiteren Dienste sind:

Januar: Ostfriesland.

Februar: Westfalen.

März: Rheinland.

April: Mark Brandenburg.

Änderungen vorbehalten.

Wir bitten um fürbittendes Gedenken für den Bruder, der den Dienst tun soll und auch für die, denen er Gottes Wort und Gottes Wert bezeugen darf.

Missionsbund „Licht im Osten“.

Dieser Nummer liegt ein gemeinsamer Prospekt der Vereinsbuchhandlung G. Bloff u. Co. und des Christophorusverlags, Neumünster, bei, den wir der Beachtung empfehlen.

Führer und Freunde

Eine neue Sammlung Lebensbilder für unsere Zeit.

Jeder Band in Geschenkausstattung 48 Seiten kartoniert nur 60 Pfennig

Die lebendig stehen alle die Menschen vor unseren Augen, wohl geeignet, uns Freunde fürs Leben und Führer zu einer Derwirklichung des Christentums in der Zeit zu werden. Als kleine Geschenke und zum Vorlesen eignen sich die schönen Büchlein besonders gut.

1. Albert Schweizer.
Ein Leben für andere. — 9. bis 12. Tsd.
Von Helene Christaller.

2. Sieben Tage aus dem Leben der Mathilda Wrede.
9. bis 12. Tsd.

Don Hans Bernech u. Selma Lagerlöf

3. Emil Frommel.
Ein Menschenjücker. — 4. Tausd. Von Generalmajor D. Hans Schöttler.

4. Peter Hofegger.
Was aus einem Waldbauernbub werden kann.

4. bis 5. Tsd. Von Dr. Maria Rhine.

5. Johann Christoph Blumhardt.
Ein Mann des Glaubens und der Hoffnung.
Von Eugen Jäckh.

6. Baron von Kotowik.
Der Vater der Arbeitslosen vor hundert Jahren.
Von Ernst Ferdinand Klein.

7. Abraham Kuyper.
Staatsmann und Christ.
Von Staatsminister a. D. Slotemaker de Brunne, Holland.

8. Elisabeth Frö.
Ein Leben im Dienst an Menschen in Not.
Von Dora Hasselblatt.

9. Eine Mutter, Helene Marie von Kägelgen.
Von Brigitte von Rechenberg.

10. Aus Leben und Arbeit von Dr. Barnardo, dem Vater der Waisenkinder.
Von J. Fritz.

11. Traugott Hahn, der Märtyrer.
Von O. Schabert.

In gleicher Ausstattung und zu gleichem Preise wie die Bändchen „Führer u. Freunde“ erschien ferner:

Weihnachtslicht in dunkler Zeit

Geschichten aus Zeit u. Leben.

5. bis 7. Tausend.
Von E. Frommel, Sundte, Hauge, Traugott Hahn u. a.

Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode a. H.

Lahrer Christlicher Hauskalender

Preis 95 Pfg.
14 Stück 12,40 RM postfrei.

Rückwandbild von W. Steinhäufen:
„Kommet her zu Mir alle...“

Superintendent D. Dr. Matthes-Kolberg urteilt in der „Evangel. Kirchenzeitung“:
„Es ist der beste mir bekannte christliche Abreißkalender“.

Bibelblock-Abreißkalender

„Licht auf den Weg“

Mit Rückwandbild nach Wahl: Blumen, Landschaften oder religiösen Darstellungen. Preis 70 Pfg., ab 25 Stück 68 Pfg. postfrei. Bibelblock allein 45 Pfg. — Für jeden Tag ein Bibelvers, ein Liebeswort und das bekräftigende Wort eines Gottesmannes in trefflicher Auswahl für alle, die sich gerne in kurzer Zeit mit wenig Worten viel sagen lassen.

Ernst Kaufmann, Lahr in Baden



Neu!

Ursula und Lies

(Erlebnisse zweier Schulmädchen)

Erzählung von Liza Heinz-Dönges

Kartoniert 1 RM, Ganzleinen 1,50 RM

Dönges-Verlagsgesellschaft m. b. H., Dillenburg

Im Verlag des Bibelhauses Malde, Bad Freienwalde a. O., erschien das 5. Heft der

Bibelkunde für die Hand der Jugend

von A. M. Wendhausen, Lehrerin

Inhalt: Die Könige Judas und die vorerlittenen Propheten.

Preis 50 Pfg. und 8 Pfg. Porto.

Ein Geschenkbuch für Weihnachten und viele andere Gelegenheiten:

Allein mit dem Meister

Von Jakob Krocker. 19. bis 22. Tsd.
176 S. Kart. 2,70 RM, Leinen 3,60 RM.

Jakob Krocker wendet sich an alle, die da wagen, sich Zeit zu nehmen, wenn Gott mit ihnen reden will. Den Dienenden und Mäden widmet er sein Buch.

Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode a. H.

Suche mit günstigen Bedingungen

zu mieten, pachten, evtl. ipät. kaufen, geeignet, schön geleg. Grundstück zwecks Errichtung eines christlichen Heilms für Schwerermüdete. Off. erbet. unter T. S. 1920 an Annoncenbörser, Stegen.

Sufis Nerventoniikum hilft bei

Nervosität, Schlaflosigkeit, Unruhe, Erschöpfung, Erregungs-Zuständen, Neurosen, Epilepsie emanirt radioaktive Plus-minus-Wellenstrahlen bei emittieren der reinigender Wirkung. Flasche 2,70 RM, 5 Flaschen 13 RM. Retterstellung durch Herrn Gustav Just unentgeltlich.

Justus-Heil- u. Nährmittel G. m. b. H., Jfenburg a. S.

Befonders

zu Weihnachten braucht jeder Kaffee, Tee u. Schokoladenartikel. Sammeln Sie Bestellungen in Ihrem Kreise bei gutem Verdienst. Schreiben Sie uns bitte sofort.

Curm-Kaffee, Bremen 8
Winterfeldstraße 36.

Gute Gesundheit und Lebensfreude

erhalten Sie sich und Ihrer Familie, wenn Sie Pfarrer Linnebachs köstliche deutsche Kräutermischung

Linnee

täglich als Hausgetränk verwendet. Linnee schmeckt vorzüglich, reinigt das Blut, beugt Stoffwechselerkrankungen vor, erregt Kaffee und chinesischen Tee völlig.

Zur Probe: Probepäckchen enth. 200 g, portofrei, nur 1,25 RM. Verlangen Sie kostenlos „Ratgeber für Gesunde u. Kranke“ vom Haus der naturreinen Heil- u. Nährmittel.

Joh. Gg. Fink, Korntal a. L.
(Württ.)

In 5 Minuten

Nichtraucher

Das größte Wunder! Erfolg garanti. Ausk. kostenfrei. A. Müller & Comp. Sigmund G 565 (Niederbarnim).

Das vornehme

Horn-Harmonium

prämiert mit nur goldenen Medaillen. 30% Rabatt. Auf Wunsch auch mit Apparat, womit man sofort 4 stimmig spielen kann. Bitte Katalog direkt verlangen.

Gebräuche billig am Lager. Mor Horn, Werbauer Orgelbauwerkstoffabrik, Effenberg (Ehür.) früher Zwischau/Werbau.

Stillas, Gicht- und

Rheumatisismuskranke

stelle ich gern geg. 12 Pfg. Rückporto lonsch kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von mein. kühmeren Stillas- u. Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

Jean Stilling, Kantinenpächter
Frankfurt a. S. 383, Jüdenstr. 6

Direkt an Private

Günstiges Weihnachts-Aussteuerpaket Nr. 11 zu beispieleslos billigem Preis!

Urteilen Sie bitte selbst:

- 10 m **Weißes Wäsetuch** ganz hervorragende Qualität.
- 7,20 m **Streifendamast** glanzreich, ein prächt. volles Fabrikat, 130 cm br.
- 6 Stck. **Gläsertücher** gut trodnend, erstklassig im Gebrauch
- 6 Stck. **Weißer Aussteuerhandtücher** das beste und stärkste dieser Art, fertig, 40/100 cm 80/80 cm, aus unserem
- 2 Stck. **Fertige Kissen** Edel-Wäschestoff hergestellt und dazu noch:

2 Stck. **Hohlsaum - Oberbettücher** (Laken), aus bestem Haustuch gearbeitet, 150/200 cm
Alles zusammen in Geschenkpackung **20.-** nur RM.

Bestellen Sie bitte sofort! Sie werden durch unsere Wiesentaler Webstoffe helle Weihnachtsfreude bereit. Verlangen Sie auf alle Fälle unsere neueste reichhaltige Preisliste mit vielen Weihnachts-Sonderangeboten **Garantie:** Umtausch gestattet oder Geld zurück Sparen auch Sie durch Direkt-Kauf bei der

Textil-Manufaktur

Haagen

WILHELM SCHOPFEN
Haagen 272 A Baden